Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 112. Sonntag den 15. Mai 1887. V. Jahrg.

ψ Revolutionen in der Natur.

Sturm, Hagel, Wolkenbruch und Erdbeben, das waren die Frühjahrsgeschenke, mit welchen der „wunderschöne Monat Mai" die Allmutter Erde bei seinem Einzuge beglückte. Aus allen Weltgegenden liegen hierauf bezügliche Nachrichten vor, die wir unsern Lesern zum großen Theile bereits übermittelt haben.

Um die wunderbare Uebereinstimmung in dem Datum, das höchst merkwürdige Zusammentreffen der gewaltigen Naturereignisse in der Zeit ihres Eintretens besser vor Augen zu führen, möge ein kurzes Resumé derselben nochmals hier Platz finden: Stuttgart, 3. Mai. Ein furchtbares Ungewitter ist heute Abend gegen 7 Uhr unter Donner und Blitz über Stuttgart niedergegangen. Die Hagelkörner fielen bis zur Größe von Hühnereiern, und zwar so massenhaft, daß dieselben an den Häusermauern dicht aufgeschichtet lagen, Eine große Menge Fensterscheiben ist zertrümmert worden. Im Bahnhofe rief das Niederprasseln der Schloßen auf die weiten Hallen ein donnerähnliches Getöse hervor, welches bei der anwesenden Menschenmenge eine förmliche Panik verursachte. Der Boden ist bedeckt mit den von den Bäumen herabgeschlagenen Blättern und Aesten. — Lübeck, 4. Mai. Gestern Nachmittags ging über Travemünde und Umgegend ein furchtbares Hagelwetter nieder. Wallnußgroße Schloßen zerstörten die ausgedehnten Treibhäuser und die blühenden Rapsfelder. Der Schaden ist groß. — Worms, 3. Mai. Zwischen 5 und 7 Uhr gestern Nachmittags gingen in der Gegend zwischen Gundersheim, Eppelsheim und Alzei und am Donnersberg schwere Gewitter mit furchtbarem Hagelschlag nieder, wodurch großer Schaden angerichtet worden ist. Bei Eppelsheim und Gundersheim lag der Hagel über einen halben Fuß hoch. Um dieselbe Zeit zeigte sich am Donnersberge her eine Windhose und ging bei Kettenheim und Eppelsheim eine Art Wolkenbruch nieder, der weite Landstrecken überfluthete. Heute Nacht hatten wir wiederholt schwere Gewitter und Hagelschlag, der besonders in der Gemarkung Herresheim großen Schaden anrichtete. — Nach den aus Amerika jetzt vorliegenden Nachrichten über das Erdbeben vom 3. Mai wurden die Erdstöße in südwestlicher Richtung bis zur Küste des Stillen Ozeans verspürt. In Centrevine, Californien, in Juison, Tombstone und vielen anderen Orten wurde die Bevölkerung in großen Schrecken versetzt. Ein großer Theil des Berges Santa Certalina stürzte ein und stiegen in Folge dessen ungeheure Staubwolken in die Höhe. Eine Spitze des Berges ist verschwunden. Bei Benson entstanden 6 Zoll breite Risse in der Erde, und das Wasser quoll an Stellen hervor, die bisher trocken gewesen waren. Zehn Meilen von Tombstone wurde ein über einen Morgen großer See in 20 Minuten ausgetrocknet. Längs der Sonora-Eisenbahn waren überall Erdstöße zu verspüren. Eine Minute nach der ersten Erschütterung stürzte der höchste Felsen des Berges Chivatro ein. Die Staubwolken machten aus der Ferne den Eindruck, als habe ein vulkanischer Ausbruch stattgefunden. Menschenleben sind, soweit bis jetzt bekannt, nicht umgekommen. Aus den südwestlichen Staaten eintreffende Nachrichten melden, daß dort noch immer Erdstöße verspürt werden. Im ganzen südlichen Arizona wurde das Erdbeben beobachtet. In Benson verspürte man sechs verschiedene Erdstöße. 20 Meilen von der Stadt hat sich ein vulkanischer Krater gebildet, welcher jetzt in Thätigkeit ist. Eine vulkanische Eruption fand auch statt im San Johegebirge an der Grenze der mexikanischen Provinz Sonora. Mehrere Expeditionen haben sich dorthin begeben, um die Erscheinungen zu untersuchen. — Was werden sie aber finden? — Sie werden finden, daß dem glühenden Erdinnern heißflüssige Lava entströmt, daß sich ein ganz normaler feuerspeiender Berg gebildet hat, dem man sich ohne Gefahr für das Leben nicht allzusehr nähern darf. Sie werden ferner bei längerer Beobachtung bemerken, daß die Eruptionen des neuen Vulkans allmählich nachlassen und schließlich ganz aufhören, aber über die Gesammterscheinungen dieser Revolutionen in der Natur zu ganz derselben Zeit, in so verschiedenen Gegenden der Erde können diese Expeditionen keinen Aufschluß geben. Dies ist aber doch diejenige Frage, welche als die wichtigste erscheint, da uns unwillkürlich der Gedanke kommt, daß alle diese gleichzeitigen Ereignisse auf ein und dieselbe Ursache zurückgeführt werden müssen. Diese Ursache aber ist in der Stellung von Sonne und Mond zur Erde zu suchen.

Der Meteorologe Rudolf Falb hatte auf Grund dieser seiner neuen Theorie das jüngst stattgefundene große Erdbeben in der Riviera richtig vorausgesagt, das Gleiche hat er bezüglich der Naturereignisse, welche jetzt eingetreten sind, gethan, obschon er sie um einige Tage später, nämlich für den 5. 6. und 7. d. M. prophezeiht hatte. Es kann das hierbei nicht in Betracht kommen, hier handelt es sich nur darum, ob seine Ansicht, daß, wenn Sonne und Mond in einer Linie stehend, auf die Erde einwirken, die beweglichen Elemente derselben in lebhafte Aufregung versetzt werden müssen, richtig ist. Dies aber haben die stattgefundenen Ereignisse wiederum auf das schlagendste bewiesen. Da der Mond nur ganz allmählich in die grade Linie, welche man sich von der Sonne zur Erde gezogen, denken muß, und auch allmählich nur wieder aus ihr heraus, so wird die Wirkung der beiden Gestirne auf den Luftkreis, das Wasser und das flüssige Innere der Erde stets zwischen mehreren Tagen schwanken.

Nach dem großen Erdbeben in der Riviera gab Falb außer denen vom Mai noch folgende Daten als solche an, an welchen hervorragende Naturerscheinungen zu erwarten waren und sind, nämlich: 22. zum 23. März, 7. zum 8. April, 3, 19, und 29. August, 17. zum 18. September, 16. zum 17. Oktober, 6., 14. und 15. November, 12., 13., und 14. Dezember 1887. — Hierbei sind die angegebenen Tage im September und Oktober als besonders verhängnißvoll zu bezeichnen, an denen wir Stürme, Herbstgewitter, gewaltige Niederschläge, Springfluthen und besonders auch Erdbeben zu erwarten haben. Fast jeder Theil unserer Erde wird von dem einen oder dem anderen Ereigniß mehr oder minder betroffen werden, die Hauptsache aber ist, daß sie alle zu ein und derselben Zeit eintreten werden. Wir empfehlen daher unseren Lesern, die angegebenen Daten im Kalender anzustreichen und die Berichte der Zeitungen über jene Tage aufmerksam zu verfolgen.

Am 7. zum 8. April hat ein Erdbeben von geringer Ausdehnung und glücklicherweise ohne schlimme Folgen in Südamerika stattgefunden, interessant aber war es am 22. März. Der 90. Geburtstag unseres allverehrten Kaisers, sollte besonders in der Reichshauptstadt mit großer Pracht gefeiert werden, doch hatte Falb Nachmittag 4 Uhr Regenwetter vorhergesagt. In wunderbarem Glanze erstrahlte die Sonne des 22. März, es war ein echtes Kaiserwetter, Jedermann lachte über die Prophezeihung des Meteorologen und freute sich des herrlichen Festes. Da pünktlich um ¾4 Uhr umzog sich der Himmel mit Wolken, und es regnete von 4 Uhr ab unaufhörlich die ganze Nacht hindurch. War dies auch im vorliegenden Falle und besonders im Hinblick auf die prächtige Illumination zu bedauern, so hatte die Wissenschaft doch einen großen Triumph gefeiert. Einer unserer Forscher hat der Natur wiederum ein Geheimniß abgelauscht, welches besonders für unsere Oekonomen von ungeheurer Wichtigkeit ist.

Hoffen wir, daß die Wissenschaft in dieser Beziehung bald noch weitere Fortschritte macht und daß es zum Nutzen hauptsächlich der Landwirthschaft betreibenden Bevölkerung gelingen möge, das Wetter auf längere Zeit mit Bestimmtheit vorher zu berechnen.

Politische Tagesschau.

Seitens des Kriegsministeriums ist, wie wir hören, vor einiger Zeit an aus dem aktiven Dienst geschiedene Offiziere der östlichen Provinzen die Aufforderung ergangen, falls ihnen eine weitere Verwendung im Staatsdienst erwünscht sei, sich zur Uebernahme der Distriktskommissarstellen in der Provinz Posen zu melden.

In mehreren Blättern wird die baldige Abreise des deutschen Generalkonsuls Dr. Arendt aus Sansibar damit motivirt, daß der Sultan Said Ben Bargasch beim Auswärtigen Amte eine Klageschrift gegen ihn eingereicht habe. Die „B. P. N." können demgegenüber folgendes konstatiren: Richtig ist an beregter Blättermeldung nur, daß der Generalkonsul Dr. Arendt erkrankt ist und sich beim Auswärtigen Amt schriftlich einen Urlaub erbeten hat, welcher ihm auch ertheilt werden wird. Seine Abreise aus Sansibar dürfte erst etwa in drei Monaten erfolgen. Von Mißhelligkeiten zwischen ihm und dem Sultan ist absolut keine Rede; im Gegentheil erfreut sich unser Generalkonsul seitens des Herrschers von Sansibar der wohlwollendsten Rücksichtnahme. Wie einerseits die Geschäftsführung des deutschen Vertreters keinerlei Anlaß zu seinem Urlaubs- oder gar Rücktrittsgesuche bieten kann, so sind andererseits die Beziehungen zwischen dem deutschen Reiche und dem Sultan von der freundschaftlichsten Beschaffenheit, was durch die unter Deutschlands Vermittelung bewirkte Beilegung des Konfliktes zwischen dem Sultan Said Ben Bargasch und Portugal wohl aufs beweiskräftigste dargethan wird.

Unter Bezugnahme auf eine frühere Wiener Meldung, der gemäß gegen die Urheber und Unterzeichner einer Zuschrift, welche mehrere deutsche Burschenschaften in Wien an das Mitglied des österreichischen Abgeordnetenhauses, Tomaszczuk, gerichtet, seitens der akademischen Behörde Disziplinar-Untersuchung eröffnet worden, wird jetzt von der N. Fr. Pr. die in Rede stehende Zuschrift mitgetheilt. Sie lautet: „Euer Wohlgeboren! Unter Hinweis auf die in Ihrer Rede vom 29. v. M. gemachten Ausfälle gegen den Verband der Deutsch-Nationalen, welche in den Worten gipfeln: „Die Korruption wird geradezu ein nationales Unglück, wenn sie sich zu dem Objekt ihrer Verlockung die Jugend wählt und wenn sie in das Herz der Jugend das Gift des Hasses, des Neides und der politischen Gehässigkeit einimpft," müssen wir deutsche Burschenschaften Wiens Ihnen als Nichtdeutschen vor Allem die Berechtigung absprechen, sich zum deutsch-nationalen Lehrmeister aufzuwerfen. In begründetem Hasse gegen alles Unwahre und Undeutsche sprechen wir Ihnen, dem begeisterten Anwalte der corrupten, verlogenen jüdischen Presse und jenen keineswegs beneidenswerthen Vertretern des deutschen Volkes in Oesterreich, welche Eines Sinnes mit Ihnen in ihrer Abhängigkeit vom Judenthum es noch nie zu einer wahrhaft deutschen That bringen konnten, unser tiefstes Bedauern aus. Nicht vom Gifte politischer Gehässigkeit erfüllt, sondern in glühendster Begeisterung für die Größe und Ehre unserer deutschen Nation entflammt, werden

---

43)

In harter Schule.

Roman von Gustav Imme.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Meine Hortense, mein geliebtes Kind; theuere Tante, welche Ueberraschung; welch' Glück!" erklang es in abgebrochenen, von Küssen, Jauchzen und Schluchzen unterbrochenen Lauten.

Baron von Reina erinnerte sich unwillkürlich des ersten Wiedersehens seiner verstorbenen Gemahlin mit ihrer Mutter, das einige Jahre nach seiner Verheirathung stattfand. Wie still und angemessen war da Alles zugegangen. Ja, Adelheid und Hortense waren Gegensätze, aber diese stürmische Gefühlsäußerung seiner jungen Gemahlin war ja eben der Ausfluß jener Herzenswärme, die ihn beglückte.

Nachdem der erste Freudenrausch vorüber war, hieß er die Tante nochmals verbindlich in seinem Hause willkommen und entfernte sich dann, er wollte den Beiden ein Stündchen ungestörten Beisammenseins gönnen.

Madame d'Arcourt reichte dem Baron die Hand zum Kuß, seine Frau hing sich an seinen Hals, flüsterte ihm heiße Dankesworte für die ihr bereitete Ueberraschung in's Ohr und sank dann wieder in die ausgebreiteten Arme der Tante. Sie verharrte in dieser Stellung, bis sich die Thür hinter dem Baron geschlossen hatte. Dann schnellte sie empor, öffnete die Thür des anstoßenden Zimmers, um sich zu überzeugen, daß kein Lauscher anwesend sei und sprang alsdann wie eine Katze auf die Alte zu, die es sich im Divan bequem gemacht hatte, sich als Herrin der Situation zu fühlen und ruhig den Angriff zu erwarten schien.

„Was bedeutet dieser Ueberfall! Claire?" rief sie in einem französischen Jargon, der einem Uneingeweihten nicht leicht verständlich gewesen wäre.

„Ich hatte Sehnsucht nach meiner lieben Nichte," antwortete Madame spöttisch.

Hortense stampfte mit dem Fuß. „Laß die Possen, was willst Du hier?"

„Die Früchte meiner Arbeit genießen. Meinst Du, ich wollte in dem langweiligen Reina sitzen bleiben, während Du hier die Baronin spielst?"

„Ich spiele sie nicht, ich bin die Baronin von Reina," entgegnete Hortense trotzig.

„So lange es mir gefällt, ha ha ha," lachte die alte Französin.

„Du brauchst ja nicht in Reina zu bleiben, geh doch nach Frankreich."

„Das glaube ich, das gefiele Dir, man hätte Dich hier weich gebettet und zöge nun ab; nein, so einfältig bin ich nicht."

„Du hast mir versprochen, nach Frankreich zurückzukehren!"

„Kind, ich glaube, der Umgang mit dem schwachköpfigen Baron wirkt ansteckend auf Dich," spottete Madame. „Man giebt doch Versprechen nicht, um sie zu halten."

„Ich habe Dir doch die große Geldsumme gezahlt."

„Die große Geldsumme! Bist Du vielleicht auch schon eine gute Wirthin geworden? Sie war klein genug, besonders da Vincent den Löwenantheil davon nahm."

„Vincent!" schrie Hortense, „ist der auch wieder da!"

„Natürlich, die Saison in den Bädern ist ja vorüber. Mein lieber Bruder kann es ohne uns in Frankreich nicht aushalten und ist zurückgekehrt."

„Was fange ich an!" seufzte Hortense mit gerungenen Händen.

„Das Einfachste ist, Du nimmst Deine Verwandten bei Dir auf, es ist ja Raum genug in Deinem Hotel."

„Unmöglich, Vincent kann sich nicht fortdauernd beherrschen."

„So gieb uns die Mittel, unsern eigenen Haushalt zu führen."

„Woher soll ich die nehmen?"

„Das ist Deine Sache, Du bist die Gemahlin des Barons von Reina, eines der reichsten Edelleute des Landes."

„Darum habe ich doch aber kein Geld."

„Bah, Du hast Kredit, Du hast Schmuck und reicht das Alles nicht aus, so hast Du Freunde; Herr von Freiburg läßt seine schöne Tante nicht im Stich." Sie lachte boshaft.

„Ich will nichts mit Euch zu thun haben!" schrie Hortense, mit dem Fuß stampfend. „Mein Mann wird mich schützen."

„Meinst Du wirklich, mein Püppchen? Er mag vernarrt in Dich sein, das gebe ich zu, erhält er aber einige Schreiben, die ihn über die Vergangenheit und das Alter seiner Angebeteten aufklären und ihm den Rath geben, sich doch einmal die Rüstkammer, genannt Toilettenzimmer, anzusehen, in welcher seine Schönheit täglich ihren Verjüngungsprozeß vornimmt, so dürfte sich die Situation andern. Darüber kommt kein Mann hinaus."

„Ihr könnt mich nicht verrathen, ohne Euch zu verderben."

„Ho, ho, der Pfeil kann aus weiter Ferne und sicherem Versteck entsendet werden. Indeß, sei vernünftig, wir sind nicht die Thoren, der Gans, die uns goldene Eier legt, den Hals umzudrehen."

„Und wenn ich nun nichts mehr habe?"

„Das werden wir abwarten. Meinst Du, ich schüttelte Vincent nicht auch gern ab; es geht nicht, wir sind an einander gebunden, also füge Dich, und laß uns als gute Freunde berathen, was zu thun ist."

„Du kommst doch schon mit einem fertigen Plan, darauf kenne ich Dich, auch wenn ich nicht wüßte, was Du dem Baron bereits eingeblasen hast," sprudelte Hortense zornig hervor.

„Die Leontine ist gar nicht mit Geld zu bezahlen," lachte die Alte, „ja sie hat wieder einen prächtigen Vorwand abgegeben, Du hast es errathen, ich komme in der Absicht, fortan im Hause meiner geliebten Nichte zu leben."

„Du willst hier bleiben, und Vincent?"

„Vincent schicken wir offiziell wieder nach Frankreich, in Wahrheit geben wir ihm aber so viel, daß er auf eigene Faust leben kann. Ich übernehme die Verhandlungen mit ihm, Du giebst das Geld, das ist ehrliche Theilung. Außerdem hat der Graf auch ein Geschäft für ihn."

(Fortsetzung folgt.)

die Burschenschaften Wiens nach wie vor in freier Selbstbestimmung an ihren deutsch-nationalen und daher antisemitischen Grundsätzen festhalten.“ (Folgen die Unterschriften.)

Die verschiedenen Fraktionen der französischen Kammer halten am 13. d. M. Nachmittag Sitzungen zur Berathung über den Konflikt der Regierung mit der Budgetkommission. Goblet verweigert die angebotene Demisieon des Finanzministers Dauphin. Das Ministerium bleibt solidarisch. Sein Schicksal ist augenblicktich sehr zweifelhaft, da in die Budgetfrage sich noch politische Fragen einmischen. Die Opportunisten und die Rechte streben hierbei vornehmlich die Beseitigung des Generals Boulanger an, die Radikalen drohen für den Fall bereits mit Volks-Manifestationen.

Im englischen Unterhause erklärte Unterstaatssekretär Fergusson, die Regierung werde sich an der im Jahre 1889 in Paris stattfindenden Ausstellung nicht offiziell betheiligen, denjenigen aber, welche dieselbe beschickten, Erleichterungen gewähren. Der Unterstaatssekretär für Indien, Gerst, beantragte die zweite Lesung der Vorlage, welche dem Herzog von Connaugth gestattet, zum Regierungsjubiläum der Königin nach England zurückkehren zu dürfen, ohne seinen Posten als Oberbefehlshaber in Indien niederlegen zu müssen.

In Portugal erregt die in der Nacht zum Sonntag auf Anordnung der Regierung erfolgte Verhaftung des Abgeordneten Ferreira-Almeida großes Aufsehen. Der Verhaftete, der als Schiffslieutenant der Marine angehört, hatte am Sonntag nach der Sitzung der Kammer einen heftigen Wortwechsel mit dem Marineminister und gab demselben eine Ohrfeige. Der Marineminister gehört nicht selbst der Marine an, sondern ist Professor an der Polytechnischen Schule. Gleichwohl meint „Diario pop.“, daß das Vergehen Ferreira-Almeida's die Todesstrafe nach sich ziehen könne, was wenig glaublich klingt. Der Marineminister hat sein Entlassungsgesuch eingereicht. Der verhaftete Abgeordnete, welcher der Regierungspartei angehört, ist an Bord eines Kriegsschiffes gebracht worden.

Der Kaiser von Rußland hat, wie wir erfahren, ein Gutachten des Minister-Komitees bestätigt, wonach vom 1. August d. J. ab in sämmtlichen deutschen Gymnasien und Realschulen der baltischen Provinzen die russische Unterrichtssprache eingeführt werden soll. Es ist dies von allen Schlägen, welche das baltische Deutschthum und damit die europäische Kultur in den Ostseeprovinzen in neuerer Zeit getroffen hat, der allerhärteste. Daß damit auch das künftige Schicksal der Universität Dorpat entschieden ist, darüber ist Niemand im Unklaren.

Wie sich die „Magdb. Ztg.“ aus Petersburg melden läßt, beharrt Giers bei seinem Wunsch, zurückzutreten. Eintretendenfalles werde sein Nachfolger voraussichtlich Schuwalow sein.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag, dem die Novelle zum Nahrungsmittelgesetz zugegangen ist, nahm heute das Militärreliktengesetz in zweiter Lesung an. Staatssekretär v. Bötticher konstatirte die Ueberzeugung der preußischen Regierung und der Reichsverwaltung, daß die Reliktenbeiträge der Civilbeamten entweder ganz oder theilweise in Wegfall kommen müßten. Diese Erklärung wurde bei den Nationalliberalen und Konservativen wie beim Centrum mit Befriedigung aufgenommen. Von den Freisinnigen hielt Abg. Dr. Baumbach die Erklärung nicht für bindend genug, während Abg. Richter in dem Wegfall der Reliktenbeiträge eine schablonenhafte Gehaltserhöhung erblickte und sich demzufolge dagegen erklärte. Dann wurden Wahlprüfungen erledigt und die Wahlen der Abgg. Landes-Fehling, von Kleist-Retzow und Dr. Meyer-Halle für gültig erklärt. — Nächste Sitzung Dienstag: Nachtragsetat, Literarkonvention, Wahlprüfungen.

Preußischer Landtag.

Das Herrenhaus nahm nach längerer Debatte den Gesetzentwurf betr. die Kantongefängnisse in der Rheinprovinz an und ertheilte die Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Frhr. v. Schorlemer-Metternich wegen Beleidigung des Herrenhauses und des Frhr. v. Solemacher-Antweiler wegen Herausforderung zum Duell, lehnte dagegen die Verfolgung einer Anzahl Zeitungen in geheimer Sitzung ab. — Morgen: Kreistheilungsgesetz, Landgüterordnung für Kassel, Beamtenunfallgesetz.

Das Abgeordnetenhaus ging über Petitionen, um Wiederzulassung der Realabiturienten zum Studium des Staatsbaufaches, zur Tagesordnung über, überwies dieselben Petitionen aber, soweit darin eine generelle Regelung der Vorschriften über die Vorbildung für den Eintritt in den höheren Staatsdienst gefordert wird, der Regierung zur Berücksichtigung. Von nationalliberaler und freisinniger Seite wurde Berücksichtigung der Petitionen in ihrem vollen Umfange gefordert. Morgen: Petitionen.

Der Schluß des Landtages findet morgen Abend 7 Uhr statt.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Mai 1887.

— Se. Majestät der Kaiser hörte heute Vormittag den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher und arbeitete darauf längere Zeit allein. Später empfingen die kaiserlichen Majestäten den Besuch J. K. H. der Frau Großherzogin von Baden, nach deren Ankunft von Karlsruhe. Mittags nahm Seine Maj. der Kaiser, im Beisein des Gouverneurs und des Kommandanten von Berlin, die persönlichen Meldungen des Chefs der Marine-Station der Nordsee Vize-Admirals Grafen von Monts, des Chefs der Landgendarmerie Generals der Kavallerie von Rauch, des zum Inspekteur der 4. Feld-Artillerie-Inspektion ernannten Generalmajors Jacobi und mehrerer anderer Generale und höherer Offiziere entgegen und erledigte Regierungsangelegenheiten. Nachmittag nahm Se. Majestät der Kaiser den Vortrag des stellvertretenden Ministers des Königlichen Hauses, Oberst-Kämmerers Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode entgegen und konferirte hierauf längere Zeit mit dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums Minister des Innern von Puttkamer.

— Nach den neuesten Bestimmungen reist Se. Maj. der Kaiser am 2. Juni nach Kiel, wo am 3. Juni (nicht wie falsch gemeldet wurde am 9.) die geplante Feier stattfindet. Am 7. Juni gedenkt Se. Majestät der siebzigjährigen Jubelfeier als Chef des Königs-Grenadier-Regiments in Liegnitz beizuwohnen.

— Dem Vernehmen nach dürfte für den zur Disposition gestellten Vize-Admiral v. Wickede der Vize-Admiral Graf von Monts, Chef der Marine-Station der Nordsee als Chef zur Marine-Station der Ostsee versetzt werden.

Ausland.

Paris, 12. Mai. Der Verkauf der Krondiamanten hat heute seinen Anfang genommen, zu demselben hatten sich gegen 250 inländische und ausländische Juweliere und zahlreiche andere Interessenten eingefunden. — Der Botschafter Herbette hat seine Rückreise nach Berlin auf nächsten Sonnabend festgesetzt. — Nach einer Meldung aus Havre ist das Packetboot „Champagne“ wieder flott geworden und nach Havre zurückgekehrt.

Paris, 13. Mai. Bei Luneville wurde die einem Deutschen gehörige Kinderwagen-Fabrik auf Befehl des Präfekten geschlossen.

Krakau, 13. Mai. Der Saatenstand in Westgalizien ist sehr günstig. Man verspricht sich eine gute Ernte.

Paris, 13. Mai. Schnäbele ist zum Spezialkommissar in Laon, nicht in Belfort, ernannt worden.

Florenz, 12. Mai. Im Beisein des Königs, der Königin, des Kronprinzen, des Ministers Zanardelli, der Vertreter der fremden Mächte, der Präsidien des Senats und der Deputirtenkammer, sowie zahlreicher anderer Würdenträger fand heute unter dem Geläute aller Glocken die feierliche Enthüllung der neuen Domfaçade statt. Der Domplatz und die umliegenden Straßen waren reich mit Flaggen geschmückt. Vom Erzbischof wurde ein Hochamt celebrirt und dabei der päpstliche Segen ertheilt. Der König und die Königin mit den anderen Ehrengästen wohnten dem Hochamte bei.

Bukarest, 13. Mai. In Rahowa wurde eine große Partie hochverrätherischer Drucksachen beschlagnahmt, welche man durch ein russisches Schiff in Bulgarien einzuschmuggeln beabsichtigt hatte.

Bukarest, 13. Mai. Wie verlautet, wird die Kaiserin von Österreich mit der Königin von Serbien hier zu einer kurzen Begrüßung zusammentreffen.

Provinzial-Nachrichten.

Marienburg, 12. Mai. (Christliche Familienabende.) Seit einiger Zeit werden hier von dem evangelischen Verein für Westpreußen sogenannte „christliche Familienabende“ veranstaltet, deren Zweck die Förderung und Belebung des kirchlichen Sinnes ist. So fand auch gestern wiederum ein solcher Familienabend statt, in dem Herr Pfarrer Schaper aus Wetzlaff und Herr Divisionspfarrer Köhler aus Danzig sprachen. Der Besuch dieser Familienabende ist ein so ungemein reger, daß der große Saal des hiesigen Gesellschaftshauses kaum alle Zuhörer zu fassen vermag.

Elbing, 12. Mai. (Ein Straßenbild.) Gestern sahen wir hier ein Straßenbild, wie man es sonst wohl nur an der Seine hellem Strande anzustaunen Gelegenheit hat — ein Vierfüßler von der Gattung „Mops“ mit einem Pince-nez auf der stylvoll abgerundeten Nase promenirte über den Friedrich-Wilhelms-Platz und erregte natürlich großes Aufsehen. Leider konnte unser Gewährsmann nicht ermitteln, ob es sich hier um eine menschliche Verbesserung thierischer Kurzsichtigkeit oder um die Deutlichmachung eines höheren Wissensgrades des Herrn Mops handelte. In der Hundewelt ist das Ereigniß lebhaft be—bellt worden, worüber der so ins Gerede Gekommene aber mit einem souveränen Knurren hinweggegangen sein soll. (E. Z.)

∞ **Krojanke**, 13. Mai. (Unfälle. Frevel.) In eine sehr gefährliche Situation gerieth hier vorgestern ein Schornsteinfeger, als derselbe seinen Weg durch den Schornstein nehmend, in die inneren Räume des Hauses hinabrutschen wollte. Bei dieser bei Schornsteinfegern freilich nicht ungewöhnlichen Fahrt hatte derselbe eine seine Passage sehr einengende Stelle zu passiren, wo er weder vor noch rückwärts konnte. Auf seinen Hilferuf strömte eine große Menschenmenge herbei, und schon war man im Begriff, den Schornstein an der erwähnten Stelle zu durchhauen, als der vor Angst fast Gefolterte nach Aufwand aller Kräfte sich weitere Bahn verschaffte und in den Kamin hinabglitt. Dort fand man ihn, wenngleich unversehrt, so doch der Ohnmacht nahe, vor. — Ein härteres Schicksal traf Tags darauf einen seiner Genossen, als derselbe den Schornstein eines Hauses bestieg, um von hier aus seine Arbeit in den dunklen Räumen zu verrichten. Aus noch nicht aufgeklärten Gründen stürzte derselbe hinab auf die gepflasterte Straße. Er erlitt bei diesem gefährlichen Sturze sehr bedenkliche Verletzungen am Kopfe, so daß er aus vielen und tiefen Wunden gar arg blutete. Der schnell herbeigerufene Arzt traf seine sanitären Maßregeln, worauf der Unglückliche nach seinem Heimathsorte Flatow gebracht wurde. Man zweifelt an seinem Aufkommen. — Ein Akt groben Unfugs ist auf dem hiesigen evangelischen Kirchhofe verübt worden, indem ruchlose Hände viele mit großer Mühe und Sorgfalt großgezogenen Zierpflanzen von den Gräbern muthwilligerweise ausgerissen haben. Möchte es doch gelingen, den Thäter, der selbst an geweihtem Orte nicht vor seiner frevelhaften That zurückschrickt, auf die Spur zu kommen.

Flatow, 12. Mai. (Verschiedenes.) Gestern traf Hr. Consistorial-Präsident Grundschöttel aus Danzig ganz unerwartet hierorts ein und besichtigte das hiesige Rettungshaus für verwahrloste Mädchen. Derselbe wohnte dem Unterrichte der Zöglinge längere Zeit bei und ließ sich die Einrichtung der Anstalt zeigen. — Bei der gestrigen Einführung des Vicars Marszewski aus Danzig als Propst hierselbst hatten sich 18 Geistliche der Diözese und eine Anzahl Freunde des genannten Herrn, darunter mehrere Danziger, eingefunden. Nach beendigter Kirchenfeier fand ein solennes Gastmahl im Pfarrhause statt. — Nach einer hier eingegangenen Privatnachricht wird Prinz Leopold, der Besitzer der Herrschaft Flatow-Krojanke, nach Beendigung seiner Weltreise auch unsere Stadt mit seinem Besuche beehren, um sein neues Erbe zu besichtigen.

Schlochau, 12. Mai. (Der heute hier abgehaltene Kram-, Vieh- und Pferdemarkt) war von Verkäufern recht zahlreich besucht, doch fehlte es an Kauflustigen und nur gegen Mittag herrschte reges Leben in den Straßen. Die Verkäufer klagten fast alle über schlechte Geschäfte. Auf dem Viehmarkt waren ca. 100 Stück Rindvieh aufgetrieben, welche zu sehr billigen Preisen losgeschlagen wurden. Pferde waren nur ca. 30 zum Verkauf gestellt, doch auch diese geringe Ziffer überstieg die Nachfrage.

Pr. Friedland, 12. Mai. (Ein recht bedauerlicher Unglücksfall) ereignete sich heute bei dem Dobriner Torfstich. Durch Unvorsichtigkeit gerieth ein Torfstecher, welcher bei der Maschine damit beschäftigt war, die gestochenen Torfstücke fortzuschaffen, mit der rechten Hand unter den Stecher und wurden ihm zwei Finger ganz und ein Gelenk des Mittelfingers von der Hand abgeschnitten.

Königsberg, 13. Mai. (Duell.) Heute früh um 5 Uhr wurden mehrere Herren am Steindammer Thore verhaftet, als dieselben in geschlossenem Wagen nach einem verabredeten Kampfplatze fahren wollten, um daselbst ein Pistolenduell abzuhalten.

Tilsit, 11. Mai. (Durch Gerichtsverhandlung), bezw. durch eidliche Aussage von Zeugen ist festgestellt worden, daß hiesige Handwerker seitens fortschrittlicher Herren mit dem Verlust der Kundschaft bedroht wurden, wenn sie konservativ wählen oder sich gar an konservativen Wahlagitationen betheiligen sollten.

Bromberg, 11. Mai. (Eisenbahnbau.) Der „Danz. Ztg.“ wird geschrieben: „Bekanntlich findet in diesem Sommer das sogenannte Königsmanöver in Ostpreußen und zwar in der Gegend von Königsberg statt. Infolgedessen ist höheren Orts angeordnet worden, daß der Bau der neuen Eisenbahnstrecke Königsberg-Labiau sofort in Angriff genommen und bis zur Zeit des Beginns des Manövers die zwanig Kilometer lange Strecke bis Quednau mit den zu erbauenden Durchlässen und einer Brücke fertig gestellt sein muß. Die Ausschreibung zur Verdingung der Brückenbauarbeiten wird dieser Tage erfolgen.“

Bromberg, 12. Mai. (Unsere Artillerie) rückt bereits am 24. d. Mts., aus, um sich nach Hammerstein zu den Schießübungen zu begeben.

Lokales.

Thorn den 14. Mai 1887.

— (Hohe Gäste). Generallieutenant Excellenz von der Burg und der Kommandeur der 4. Division, Generallieutenant von Lewinski, sind heute Nachmittags hier eingetroffen und haben im Hotel „Schwarzer Adler“ Absteigequartier genommen.

— (Mastviehausstellung Berlin.) Zur Vervollständigung unserer gestrigen Mittheilung bemerken wir, daß Herr Rittergutsbesitzer M. Weinschenck-Lulkau für seine Southdown- und Southdown-Merino-Schafe außer dem höchsten Preis, welcher für Schafe ausgesetzt war, (Ehrenpreis der Stadt Berlin für die vorzüglichste Marktwaare für den Konsum der Stadt Berlin) noch zwei erste, zwei zweite Preise und eine Medaille zuerkannt wurden. — Herr Rittergutsbesitzer Salomons-Hohenhausen (Kr. Kulm) erhielt für ausgestellte Schweine drei Geldpreise.

— (Rinderpest.) In Puczniew und Jeziorka Lodz, sowie in Lutomiersk, Kreis Lask, im Gouvernement Petrikau (Russ. Polen) ist die Rinderpest ausgebrochen.

— (Innungsverbände.) Nach einer Mittheilung des Ministeriums für Handel und Gewerbe haben als Innungsverbände für den Umfang des Reiches sich fernerhin constituirt und auf Grund des § 104 c. litt. c. der Gewerbeordnung die Genehmigung ihrer Statuten durch den Herrn Reichskanzler erhalten: 1) der Innungsverband der deutschen Baugewerksmeister, 2) der Bund deutscher Korbmacher-Innungen, 3) der Central-Verband deutscher Drechsler-Innungen, 4) der Innungs-Verband deutscher Schlosser-Innungen, 5) der Verband deutscher Klempner-Innungen, 6) der deutsche Tapeziererbund, 7) der deutsche Malerbund, 8) der Bund deutscher Böttcher-Innungen. Der Sitz des Centralvorstandes ist gegenwärtig für die Innungsverbände zu 1 bis 4 in Berlin, zu 5 und 6 in Leipzig, zu 7 in Bremen und zu 8 in Magdeburg.

— („Im wunderschönen Monat Mai“) Maienluft zu genießen, dazu gehört, lieber Leser, daß Du nicht unbedachtsamerweise und vorwitzig Deinen Winterüberzieher, mit Mottenpulver weidlich bestreust, bei Seite packst, oder ihn gar ins Leihhaus wandern heißest, daß Du vielmehr weise seiest, ihn noch vorerst warm zu halten in dem Wonnemonat, in welchem Dir ein gut geheiztes Zimmer und warme Winterkleider wahre Wonne gewähren. Sieh' Dir doch diesen viel besungenen Maimonat, den „holden Jüngling“, einmal näher an. Die Augen gehen Dir dabei über und manche Thräne schleicht sich Dir verstohlen über die Wange — vor lauter Freude, Lust und Wonne etwa? Bewahre! — vor Frost, vor jämmerlichem Frost. Da bläst Dir der „liebliche Jüngling“ einen eiskalten Luftstrom ins Gesicht und läßt einen Regen- und Hagelschauer nach dem anderen erbarmungslos auf Dich niederprasseln, daß Dir sein frisches, vollwangiges Antlitz mit den grünumrankten Blütenlocken ein heimliches Grausen verursacht. — Woher kommt das aber? Er ist von jeher verzogen, verhätschelt und vertätschelt, — das haben mit ihrem Singen die bösen Poeten gethan. Es wäre rathsamer gewesen, sie hätten ihm seine Unarten zeitweise derb vorgehalten, als ihn wie einen Ausbund von Lieblichkeit und Tugendhaftigkeit in überschwänglich schwärmerischen Liedern anzusingen. Alsdann wäre dieser sonst gut geartete Jüngling wohl in sich gegangen, hätte Besserung erstrebt und uns wäre wohler und — wärmer dabei geworden. In Folge der falschen Erziehung ist er nun aber zum eiteln, eigensinnigen und launigen Burschen herangereift. Seine Verherrlichung war und ist ebenso fruchtlos wie die Verherrlichung des Judenthums, welche gewisse neuere Dramatiker als Abführmittel gegen den grausamen Antisemitismus kultiviren. Nichts als Windbeutelei!

Die schwärmerischen und träumerischen hochgelehrten Poeten sollten nun endlich von ihrem Maisonnenwonnegeflunker ablassen und lieber miteinstimmen in das bekannte wahre Klagelied des alten Weltweisen:

„Wenn 's Mailüftrl weht
Und der Zephyrhauch,
Klappert der Storch
Und der Mensch klappert auch“

mit den Zähnen vor purer Kälte.

Es ist aber diesen Poeten schon ganz recht, warum frieren auch die simpelen Menschenkinder und glauben doch Alles auf's Wort, was ihnen so wundervoll schön vorgesungen wird vom — „wunderschönen Monat Mai.“

— (Kaufmännischer Verein.) Am Montag Abends 8 Uhr findet im Saale des Herrn Nicolai (früher Hildebrandt) eine Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht: 1) Wahl des Vorstandes und der Revisions-Kommission; 2) Abänderung des § 7 der Statuten.

— (Circus Walter.) Pünktlich zur festgesetzten Zeit hielt der gestern Vormittag aus Bromberg hier eingetroffene Cirkus Walter seinen Umzug durch die Stadt, begleitet von einer großen Menschenmenge. Ein imposantes Schauspiel war der Umzug gerade nicht, aber er gewährte doch ein ganz interessantes, wirkungsvolles Bild. Im Uebrigen wurden Diejenigen, deren Erwartungen der Umzug nicht entsprach, von den Leistungen der Gesellschaft Abends bei der Eröffnungs-Vorstellung um so angenehmer überrascht. Das Innere des Circus selbst macht schon einen sehr guten Eindruck; die ganze Einrichtung ist ungemein praktisch, auch der Beleuchtung können wir nur unser Lob spenden. Das Gefühl des Wohlbehagens erfüllte von vornherein die sehr zahlreich erschienenen Besucher. Sämmtliche Thiere sind wohlgepflegt und von vorzüglicher Dressur. Zuerst producirte sich der jugendliche Voltigeur Georges Cooke auf ungesatteltem Pferde mit einer Sicherheit, die allgemein fesselte. Mr. Pascal leistete in seinen „Kautschukproduktionen“ auf dem Piedestal geradezu Wunderbares. Zu allen möglichen Formen ballte die „lebende Masse“ sich zusammen oder streckte sich empor. Eine ähnliche Gelenkigkeit der menschlichen Gliedmassen haben wir noch nicht beobachten können. Die hierauf von Herrn Henri vorgeführten zwei galizischen Blauschecken erwiesen sich äußerst gelehrig, ebenso die vier russischen Rapphengste, welche namentlich für Kenner großes Interesse erwecken. Als Schulreiterin verdient Miß Betty ungetheiltes Lob. Das anmuthige Bild, das die Reiterin auf einem schönen arabischen Schimmel darbot, entzückte ungemein. Großes Staunen riefen die Jongleurkünste des Mr. Charles Clarke auf flüchtigem Pferde hervor. Die Künste des Japanesen Mr. Max Gnover auf gespanntem Seil waren in der That sensationell; ihm sowohl, wie dem jugendlichen Drahtseil-Künstler Georges Cooke, welcher sich zu gleicher Zeit producirte, wurde lebhafter Beifall gezollt. Die gymnastischen Aufführungen der aus 8 Köpfen bestehenden Araber-

truppe waren recht vielseitig und wurden exakt ausgeführt. Das jüngste Mitglied der Truppe, etwa 2 Jahre alt, welches furchtlos sich daran betheiligte, ist allerliebst. Dem englischen Jockey Mr. Fred. Cooke, welchem der Sprung aus der Mitte der Manege auf das im Gange befindliche Pferd allerdings öfters mißlang, wurde, nachdem er schließlich seinen Zweck erreichte, verdiente Anerkennung zu Theil, gleich wie allen übrigen Künstlern, die in ihrem Fach sämmtlich Hervorragendes leisten. Eine Augenweide war das aus vier Damen bestehende Ballet. Drei Clowns trugen zum Amüsement redlich das Ihrige bei. Zum Schluß der Vorstellung wurden die dressirten Raubthiere, 2 Löwen, 1 Panther und 1 Bär, in einem Käfig von Miß Sénide vorgeführt. Das einträgliche Zusammenleben der vier Bestien ist sehr überraschend, noch mehr aber die große Willfährigkeit, die sie ihrer Gebieterin, welche sich zu ihnen in den Käfig hineinbegab, gegenüber an den Tag legten. Ein beängstigendes Gefühl aber beschlich wohl dennoch dabei Jeden, und löste sich erst, als Miß Sénide den Käfig wieder glücklich verlassen hatte. — Der Besuch der Vorstellungen ist durchaus lohnend und sehr zu empfehlen. Heute Abend findet eine Vorstellung mit verändertem Programm, morgen und Montag finden noch je zwei Vorstellungen statt.

— (Verhaftet) sind 6 Personen. — Ein vielfach mit Zuchthaus vorbestrafter Arbeiter verrichtete seit einiger Zeit in einem Haushalte auf der Neustadt verschiedene Dienstleistungen und besorgte auch das Reinigen des Schuhzeugs. Als ihm heute früh um ½6 Uhr wiederum von dem Dienstmädchen diverse Stiefel und Schuhe zum Putzen übergeben wurden, wollte er sich, nach seiner Aussage, zu dem Werke erst stärken und begab sich zu diesem Zwecke in eine Schnapskneipe. Nachdem er sein leibliches Bedürfniß befriedigt hatte und zurückkehrte, fand er das beste Paar Stiefel nicht mehr vor. Aus Furcht vor den Folgen seiner Leichtfertigkeit machte er sich aus dem Staube, ohne sich weiter um das übrige Schuhzeug zu kümmern. Wegen dringenden Verdachts, die Stiefel selbst gestohlen zu haben, ist der Stiefelputzer verhaftet worden.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand heute Mittag 0,95 Mtr. — Aus Königsberg ist gestern Abend der Dampfer „Agilla" mit Stückgütern hier eingetroffen. Der Dampfer, welcher hier Spiritus ladet, tritt Montag Mittag seine Rückfahrt an.

— (Erledigte Stellen für Militäranwärter.) Danzig, Provinzial-Steuerdirektion, ständiger Hilfsschreiber, 90 Mk. monatlich postnumerando. Danzig, Postamt, Postassistent, während der Probezeit 2 Mk. 50 Pf. Tagegelder, nach erfolgter Anstellung 1350 Mk. Gehalt. Eichen, Postagentur, Landbriefträger, 480 Mk. Gehalt und 60 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Goldap, Magistrat, Magistrats- und Kassenbote, 360 Mk. und freie Wohnung, ferner Exekutions-Gebühren und Gebühren für Mahnungen und Auktionen. Kessel, Postagentur, Landbriefträger, 480 Mk. Gehalt und 60 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Königsberg (Preußen), Direction der gynäkologischen Universitätsklinik, Faktor und Hausknecht, 300 Mk. baar und freie Verpflegung. Kortau (bei Allenstein), Provinzial-Irren-Anstalt, Portier, 180 Mk. baar, Dienstwohnung, freie Heizung, Beleuchtung, Beköstigung III. Klasse für 2 Personen, freie Wäsche, alle 2 Jahre einen Ueberzieher, zusammen im Werthe von 531 Mk. Kraupischken, Postamt, Landbriefträger, 480 Mk. Gehalt und 60 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Neustadt (Westpreußen), Magistrat, Stadt- und Polizeisekretär, 900 Mk. jährlich.

Kleine Mittheilungen.

Forst i. L., 10. Mai. (Durch kindlichen Unverstand) ist gestern Nachmittag ein schwerer Unglücksfall herbeigeführt worden. Ein achtjähriger Knabe hatte das Malheur, eine gefüllte Petroleumflasche zu zerbrechen, so daß sich der Inhalt der Flasche über ihn ergoß. Ein Spielgefährte rieth ihm, die Kleider anzuzünden, „da das Petroleum dann herausbrenne", und aus Furcht vor Strafe eilte der geängstigte Junge nach Hause, strich ein Zündhölzchen an und stand im nächsten Momente in hellen Flammen. Als auf sein Geschrei Hülfe herbeikam, hatte er bereits auf der einen Körperseite, an den Armen und auf dem Rücken schwere Brandwunden erlitten.

Halle. (Die hiesige Salzwirkerbrüderschaft) beabsichtigt die Feier des sogenannten „Pfingstleierns" wieder einmal in alter Weise mit einem historischen Umzuge zu begehen, in welchem die Halloren in den bekannten malerischen Costumes erscheinen werden. Dieser Aufzug wird nicht nur in der Stadt lebhaft gewünscht, sondern ist auch bei der letzten Gratulation der Halloren in Berlin bei Hofe angeregt worden.

(Auch ein Selbstmordsmotiv.) Aus Kleinschmalkalden wird berichtet: Am Tage vor Ostern erhängte sich hier ein Korbmacher in der ausgesprochenen Absicht, seinen Angehörigen, mit denen er im Streite lebte, die Festfreude zu verderben!

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn

Berlin, 13. Mai. [Städtischer Zentral-Viehhof.] Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen 357 Rinder, 1263 Schweine, 1328 Kälber, und 636 Hammel. In Rindern fand kein Geschäft statt. Das Angebot in Schweinen war im Verhältniß zum Bedarf zu groß, weshalb die Preise wichen und der Markt nicht geräumt wurde. Bakonier waren nicht am Platze. Inländische Waare erzielte in 1a bis 3a-Qualität etwa 38–43 M per 100 Pfund mit 20 pCt Tara. Der Kälberhandel hatte einen sehr schleppenden und flauen Verlauf und hinterließ Ueberstand. 1a 40—50 Pf., 2a 28—38 Pf. per Pfd Fleischgewicht. Hammel blieben ohne Umsatz. Im Ganzen war der Einfluß der gestern und vorgestern hierselbst abgehaltenen Mastvieh-Ausstellungen, auf welchen die Schlächter einen Theil ihres Bedarfs gedeckt hatten, nicht zu verkennen. Dieselbe war mit 360 Rindern, 175 Kälbern, 5—600 Schweinen und gegen 100 Schafen beschickt, die fast alle zu den verschiedensten Preisen Abnehmer fanden

Königsberg, 13 Mai. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 41,50 M. Br., 41,25 M. Gd, —,— M. bez., pro Frühjahr 41,50 M. Br., —,— M. Gd., —.— M bez., pro Mai-Juni 41,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Juni 42,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Juli 42 50 M. Br., 42,00 M. Gd., —,— M. bez., pro August 43,00 M. Br, 42,50 M. Gd., —.— M. bez, pro September 43 50 M Br., —.— M. Gd., —.— M. bez. Lieferung per nächste Woche 41,00 M. bez.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 14. Mai.

	13 5. 87.	14 5. 87.
Fonds: ruhig.		
Russ. Banknoten	180—40	180—60
Warschau 8 Tage	180—10	180—40
Russ. 5% Anleihe von 1877	98—80	98—90
Poln. Pfandbriefe 5%	56—80	56—70
Poln. Liquidationspfandbriefe	52—40	52—50
Westpreuß. Pfandbriefe 3½%	97	96—90
Posener Pfandbriefe 4%	101—40	101—30
Oesterreichische Banknoten	160—50	160—40
Weizen gelber: Mai	184	183
Septemb.-Oktbr.	172—50	171—50
loko in Newyork	97	96¼
Roggen: loko	127	127
Mai-Juni	128—20	127—50
Juni-Juli	129	127—75
Septemb.-Oktbr.	133—50	132—25
Rüböl: Mai-Juni	44—70	44—70
Septemb.-Oktbr.	44—90	44—90
Spiritus: loko	41—10	41—20
Mai-Juni	41—20	41—40
Juli-August	42	42—30
August-Septemb.	42—80	43

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4 pCt.

Getreide-Bericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 14. Mai 1887.

Wetter: kühl.
Weizen fest 126 Pfd. bunt 155 M., 128 Pfd. hell 160/1 M., 130 Pfd fein 164 Mark.
Roggen 121/2 Pfd 111 M., 124/5 Pfd. 114/115 M.
Erbsen Futterwaare 98-103 M, Mittelwaare 105—110 M.
Hafer 83—102 M.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 14. Mai 0,97 m.

(Im Interesse unserer magenleidenden Leser) machen wir auf die heutige Annonce „Chron. Magen-Kat. heilbar" aufmerksam.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die Organisation der Allgemeinen Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 verordnet die unterzeichnete Polizei-Verwaltung nach Zustimmung des Gemeinde-Vorstandes für den Gemeindebezirk Thorn Folgendes:

§ 1.

Gebäude an den Straßen der Stadt Thorn und ihrer Vorstädte dürfen vom Straßenpflaster bis zur Dachauslage keine größere Höhe erhalten, als die Breite der Straße vor dem Hause beträgt.

Liegt die Baufluchtlinie hinter der Straßenfluchtlinie, so dürfen die Gebäude um so viel höher aufgeführt werden, als ihr Fußpunkt von der Straßenfluchtlinie zurücksteht.

Eine größere Fronthöhe vom Straßenpflaster bis zur Dachauslage als 18 m ist in der Regel verboten. Von diesem Verbot kann die Polizei-Verwaltung Ausnahmen gestatten.

§ 2.

Für Gebäude, welche an der Ecke zweier ungleich breiter Straßen aufgeführt werden, ist die Höhengrenze nach der breiteren der beiden Straßen zu bemessen. Doch darf das Eckhaus in der Front der schmaleren Straße die größere Höhe, von der Ecke ab gerechnet, nur in einer Länge erhalten, welche die ein- und einhalbfache Breite der schmaleren Straße nicht überschreitet. Beträgt diese Breite weniger als 8,66 m, so kann das Eckhaus in der Front der schmaleren Straße die größere Höhe dennoch in einer Länge von 13 m erhalten.

§ 3.

Seitenflügel und Hofgebäude dürfen die für das Hauptgebäude vorgeschriebene Höhe in der Regel nicht überschreiten. Stoßen sie jedoch an eine besondere breitere Straße, oder beträgt die Breite des Hofes vor dem Hofgebäude mehr als die Breite der Straße vor dem Haupthause, so dürfen die Hofgebäude eine jener größeren Breite entsprechende Höhe erhalten.

Sind Hofgebäude mit Rücksicht auf die größere Breite des Hofes höher errichtet als die größte zuläßige Höhe des Haupthauses (Straßenbreite) beträgt, so darf der Hof vor dem Hofgebäude durch anderweite Bauten nicht auf eine geringere Breite eingeschränkt werden, als die Höhe des Hofgebäudes beträgt.

§ 4.

Hofgebäude, welche nicht an eine besondere Straße stoßen, dürfen in ihrer Höhe die vor ihnen liegende Breite des Hofes nicht um mehr als um 6 m übersteigen. Doch dürfen solche Seitengebäude, welche von dem an der Straße gelegenen Haupthause abspringen, bis auf eine Entfernung vom Haupthause, welche die halbe Tiefe des Haupthauses nicht übersteigt, in der Höhe des Haupthauses errichtet werden, wenn dies nach den sonst bestehenden baupolizeilichen Vorschriften zulässig ist.

§ 5.

Wenn Dachauslagen, Gallerien und ähnliche vor die Baulinie eines Hauses vorspringende Konstruktionen um mehr als 0,50 m vortreten, so wird das Mehr auf die Breite der Straßen und Höfe, bezw. auf die nach dieser Breite zu bemessende zulässige Höhe der Gebäude abgerechnet.

§ 6.

Einfriedigungen, welche Höfe und Gärten innerhalb der Festungswälle von der öffentlichen Straße abschließen und in geringerer Entfernung als 6 m von der öffentlichen Straße verlaufen, sind massiv, oder in Eisen, oder sonst in unverbrennbarem Material herzustellen.

§ 7.

Ausnahmen von vorstehenden Bestimmungen kann die Polizei-Verwaltung gestatten, wenn, und in soweit es sich lediglich um die Reparatur vorhandener Baulichkeiten und um die Wiederherstellung zerstörter oder abgebrochener Häuser handelt.

In allen anderen Fällen können Ausnahmen nur vom Bezirks-Ausschuß genehmigt werden.

§ 8.

Zuwiderhandlungen gegen diese Polizei-Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, oder mit ensprechender Haft bestraft.

Thorn den 22. März 1887.

Die Polizei-Verwaltung.
G. Bender.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird in Beziehung auf den Betrag der im § 8 angedrohten Strafe gemäß § 5 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung, vom 11. März 1850 und des § 144 des Gesetzes über die Allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 hiermit genehmigt.

Marienwerder den 5. Mai 1887.

Der Regierungs-Präsident.
In Vertretung
von Pusch.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Pensau Band II Blatt 3 auf den Namen des Hofbesitzers **Wilhelm Witt** und der Geschwister **Witt: Jda Emilie, Emil Heinrich, Maria Franziska, Max** und **Minna Amalie** eingetragene, zu Pensau belegene Grundstück

am 8. August 1887,
Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer Nr. 4 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 102 $^{55}/_{100}$ Thaler Reinertrag und einer Fläche von 35,1430 Hektar zur Grundsteuer, zur Gebäudesteuer nicht veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei Abtheilung V. eingesehen werden.

Thorn den 10. Mai 1887.

Königliches Amtsgericht.

Holzverkaufstermin

für die Beläufe **Neulinum** und **Schemlau** wird am

Montag d. 23. Mai cr.
von Vormittags 10 Uhr ab

im Gasthause zu **Damerau** abgehalten werden. Zum Verkaufe kommen:

an Nutzholz: 130 Stück eichen Nutzenden, 514 Stück kiefern Bauholz und 119 rm eichen, buchen und kiefern Schichtnutzholz.

an Brennholz: 521 rm Kloben, 251 rm Knüppel, 134 rm Stöcke und 244 rm Reisig verschiedener Holzarten.

Leszno b. Schönsee, 13. Mai 1887.

Königliche Oberförsterei.

Der Abbruch der Wärterwohnung Nr. 216 zwischen Schirpitz und Thorn, Transport auf 260 Mtr. und Wiederaufbau derselben neben der Wachtstube Nr. 216 soll verdungen werden. **Termin am 24. Mai d. Js., Vormittags 11 Uhr,** bis zu welchem Angebote, bezeichnet „Angebot auf Versetzen des Wärterhauses 216" frei an das Königliche Eisenbahn-Betriebsamt, Elisabethmarkt Nr. 1, Zimmer Nr. 15 einzureichen sind.

Die Bedingungen und Zeichnungen liegen im Amts-Bureau, Zimmer Nr. 27 aus; erstere sind auch von der Stationskasse hierselbst gegen portofreie Bestellung und 75 Pf. Schreibgebühr zu erhalten. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Bromberg den 6. Mai 1887.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Bekanntmachung.

Die zum Umbau des Bromberger Thores hierselbst erforderlichen Erd- u. Mauerarbeiten sollen in öffentlicher Submission vergeben werden und ist hierzu am

Mittwoch, 25. Mai cr.
Vormittags 11 Uhr

Termin im Fortifikations-Bureau anberaumt.

Die bezügl. Bedingungen pp. sind im qu. Bureau ausgelegt und können während der Dienststunden daselbst eingesehen werden.

Thorn den 15. Mai 1887.

Königliche Fortifikation.

Bekanntmachung.

Es soll die Ausführung der Zimmerarbeiten einschließlich Materiallieferung zum Neubau eines massiven Krankenblocks für 71 Betten auf dem Grundstücke des Garnison-Lazareths hierselbst in öffentlicher Submission vergeben werden.

Hierzu ist ein Termin auf

Sonnabend, 28. d. M.
Vormittags 10 Uhr

im Bureau des Garnison-Lazareths anberaumt, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Garnison-Lazareth.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Wilhelm Kotschedoff** soll die Schlußvertheilung vorgenommen werden; die Summe der zu berücksichtigenden, nicht bevorzugten Forderungen beträgt Mk. 18,127 der zur Vertheilung verfügbare Massenbestand Mark 2417.

Das Schlußverzeichniß ist auch der Gerichtsschreiberei V des Königlichen Amtsgerichts zur Einsicht der Betheiligten niedergelegt.

Thorn den 14. Mai 1887.

F. Gerbis,
Verwalter des Konkurses.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 112 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 15. Mai 1887.

Ein Liebling der Menschen.

Nachdruck verboten.

Zu den am liebsten gesehenen Vögeln, die mit der erwachenden Natur wieder unsere heimischen Gefilde und lieblichen Städte und Dörfchen aufsuchen, ist die Schwalbe (hirundo) zu zählen. Sie gehört zur Gattung der Singvögel, hat breiten kurzen Schnabel, weite Rachenöffnung, lange, schmale und spitze Flügel, meist gabelförmigen Schwanz und kurze vierzehige schwache Gangfüße, deren äußerste Zehe zuweilen eine Wendezehe ist. Ihr Gefieder ist gewöhnlich schwarz oder braun, an einzelnen Theilen weiß und zeichnet sich fast immer durch einen metallischen Schimmer aus. Die Schwalbenarten sind sehr zahlreich und, mit Ausnahme der kalten Zone, über die ganze Erde verbreitet.

In unserm deutschen Vaterlande ist überall die Hausschwalbe (hirundo urbica) heimisch. Ferner finden wir häufig die etwas größere Rauchschwalbe (hirundo rustica), deren Vorderkopf und Gurgel braunrot sind und die durch einen sehr tief gabelförmigen Schwanz ausgezeichnet ist.

Zu den kleinsten in Deutschland vorkommenden Arten gehört die Uferschwalbe (hirundo riparia). Sie trägt ein oberseits braungraues, an Kehle und Brust weißes Gefieder.

Die beiden ersteren bauen ihre Nester an die Häuser aus Schlamm oder nasser Erde, welche sie mit einem klebrigen Speichel fest zusammen kleben. Die Uferschwalbe dagegen gräbt in sandige Uferwände, schroffe lehmige Abhänge oder Hügel ziemlich lange Kanäle, die sie am Ende zu dem Neste erweitert. Sie ist im Herbste sehr fett, wird in südlichen Staaten regelmäßig zu Markte gebracht und gilt als ein kostbarer Leckerbissen.

Im südlichen Europa gesellt sich zu den vorgenannten Arten noch die Felsenschwalbe (hirundo rupestris), deren oben offenes Nest an die Felsen angeklebt ist.

Die Nahrung der Schwalben besteht ausschließlich aus Insekten, von welchen sie eine unglaubliche Menge vertilgen; sie hauptsächlich sind es, die uns von diesen schädlichen Plagegeistern befreien.

Woher sie kommen? Wohin sie gehen? Niemand sieht dies. Ende April sind sie eines schönen Morgens da, gleichsam als wären sie vom Himmel gefallen. Unser Ohr trifft ein Gezwitscher, und erfreut ertönt es von den Lippen: „Die Schwalbeu sind wieder da.“

Und bald darauf umschweben uns Hunderte und Tausende, die alle unbemerkt gekommen sind.

Nach dem Eintreffen unserer Lieblinge in die traute Heimat wird nun unter munterem Gezwitscher das alte Nestchen beaugenscheint, gesäubert und repariert, und junge Pärchen beginnen sofort mit dem Neubau ihrer Wohnung, und während Papa Schwalbe eifrig das Material herzuträgt, baut und formt die Mama das zukünftige Bettchen für sich und Familie zurecht. Rastlos sind beide thätig vom Morgengrauen bis zur einbrechenden Nacht. Am Abend setzt sich der Herr Gemahl auf den nahen Dachrand und zwitschert seiner Ehehälfte ein Danklied für geleistete Arbeit vor. Nichts kann sie bei ihrer Thätigkeit stören, wissen sie doch, daß der Mensch ihr Beschützer ist. Und das Vertrauen mit dem sie sich ihr Nest und ihre Kleinen in den Schutz und Schirm der menschlichen Wohnungen begeben, hat von jeher die Herzen der Menschen gewonnen, und fast kein Vogel ist so wie die Schwalben mit der Liebe und den Sitten des Volkes, mit dessen Sagen und — Aberglauben verwachsen.

Zehn Jahre soll den das Glück verlassen, wer eine Schwalbe muthwillig tötet oder ein Schwalbennest zerstört. In einem Hause, an welchem die Schwalben nisten, wird Ruhe und Glück wohnen, solange das Nest geduldet wird. So sagt der Volksmund. Auch für junge Mädchen ist die Schwalbe ein gern gesehener Gast, denn dasjenige, welches im Frühjahr zuerst ein Schwalbenpärchen fliegen sieht, soll noch im laufenden Jahre glückliche Braut werden.

Eine rührende Sage von der Schwalbe trägt unsere christliche Religion. Als Christus an das Kreuz geschlagen, flehte er in der Todesstunde um Kühlung und Wasser; seine Peiniger reichten ihm Wermuth. Raben umkrächzten das hochaufgerichtete Kreuz. Da nahte sich ihm eine kleine Schwalbe, küßte die zuckenden Lippen des Sterbenden, träufelte einige Tropfen Wasser darauf, welches sie im Schnabel weit hergeholt hatte und umflog dann das Kreuz, dem bleichen Haupte Kühlung zufächelnd, bis sich das Auge schloß und das letzte Wort sich von den bebenden Lippen löste: „Es ist vollbracht!“

Die Araber halten die Schwalbe sehr hoch, sie nennen sie den Vogel des Paradieses. Bei ihnen geht die Sage, daß in jenem Augenblicke, wo die Menschen den Ort ihrer Geburt, ihres Glücks und ihrer Sünde, das Paradies, verlassen mußten und der Erzengel Gabriel sie aus den Pforten desselben vertrieb, die Schwalbe an dem Flammenschwerte des zürnenden Engels vorübergeflogen sei, um den Menschen in ihre neue Heimath, in Glück und Unglück zu folgen. Und so zögen noch heute die Schwalben mit dem Menschen, wo er sich ansiedelt, wohin er sich auch begiebt, allüberall begleitet ihn die Schwalbe. —

Wenn aber der rauhe Nordwind unsere Gefilde überfegt, wenn die Natur ihren Winterschlaf beginnt, dann ist bei uns kein Bleibens mehr für die Schwalbe. „Es ist Zeit“ zwitschern sie uns vor, „wir müssen fort“ und

„wir eilen, haben keine Weilen,
der rauhe Nord treibt uns nun fort“.

Und ehe man es ahnt, sind sie fort, über Nacht sind sie „heimwärts gezogen“. Vom Dachrande riefen sie uns noch ein „Lebewohl“ und „Auf Wiedersehen“ zu.

Und dann „fragt das Herz in bangem Schmerz, ob ich dich auch wiederseh? Scheiden, ach Scheiden thut weh!“ —

Doch fort mit den trüben Gedanken, jetzt sind sie wiedergekehrt als Frühlingsboten, und herrlich ist der Lenz erwacht, beide begrüßt von der Menschheit. Wir aber wollen mit des Dichters Worten schließen:

So kamst du denn von deiner Reisen Lauf,
Du liebe kleine Schwalbe wieder
Und ließest dich auf unserm Hofe nieder
Und suchtest dir die traute Wohnung auf.

Dein unterm Dach noch ungestörtes Nest
Sagt dir, wie gern du aufgenommen
vom Hauswirth bist! wie herzlich ihm willkommen!
Denn so ein Wiedersehen ist jedem Wirth ein Fest.

Egon W.

Gesunde Schlafstätten.

Von Tony Pauly.

Nachdruck verboten.

Bei normaler Lebensweise des Menschen soll ein Drittel des Tages (diesen zu vierundzwanzig Stunden gerechnet) der Arbeit, das zweite Drittel der Erholung bezw. kleineren, seine Kräfte nicht besonders in Anspruch nehmenden Obliegenheiten gehören, das letzte aber für den Schlaf aufgespart sein.

In welchem Verhältniß diese Eintheilung auch zu dem Tagewerk jedes Einzelnen steht, ob das Uebergewicht mehr in der Arbeit oder in der Erholung liegt — immer verlebt der Mensch unleugbar einen wesentlichen Theil seines irdischen Daseins auf der Schlafstätte, und daher ist es so überaus wichtig, dieser sein Hauptaugenmerk zuzuwenden.

Geradezu gewissenlos muß es genannt werden, wenn Leute die geräumigsten und luftigsten Räume ihres Hauses zu Putzstuben, d. h. Vorrathskammern für Möbel machen, von denen ein Plüsch- oder Seidenstoff anzeigt, sie figuriren lediglich nur zum Staat und zum Empfang etwaiger Besuche.

Man steckt derartig mit besonderer Auszeichnung behandelte Möbelstücke wohl auch noch eigens in Leinenüberzüge, damit sie nicht nur in den Augen Fremder, sondern der eigenen Familie recht stattlich dastehen, denn sie müssen geschont werden und man will sie damit ehren, da sie viel Geld kosteten und es mit Genugthuung erfüllt, durch eine schöne „Putzstube“ vor Verwandten und Freunden glänzen zu können.

Leider giebt es heute fast kein Haus, in dem nicht ein förmlicher Kultus mit einer solchen Möbelvorrathskammer getrieben wird, die den Stolz der Hausfrau und zugleich den Plagegeist der Familie bildet. Letzteres in jedem Falle. Meist ist sie in Folge der gesellschaftlichen Stellung der Familie wirklich erforderlich und dann beansprucht ihr Instandhalten vielen Zeitaufwand und Arbeitskraft, die in Anbetracht dieser „kostbaren“ Stücke die Frau vom Hause oft selber opfert und ihren Kindern oder dem

Manne entzieht: Wie manche schöne Stunde, die die „sehr eigene" Hausfrau mit dem eigenhändigen Abbürsten, Abpinseln und Abwedeln ihrer Möbel verbringt, könnte sie lieber ihren unterdeß sich selber oder den Dienstboten überlassenen Kindern widmen.

Wo die Putzstube aber nicht einmal wirklich unbedingt erforderlich ist, da verzehrt solch ein schmucker und ungemüthlicher Möbelspeicher alljährlich die Zinsen eines beträchtlichen Kapitals, das völlig nutzlos daliegt, und in Fällen, wo vielleicht der Raum vier bis fünf Mal zur „Gesellschaft" geöffnet wird, sind dies doch sehr kostbare Besuchs-Abende. Am meisten sind diese Einrichtungen aber da zu tadeln, wo man die Putzstube unterhält und von der übrigen Wohnung abzweigt zum Nachtheil der Wohn- und Schlafräume der Familie; wo man hier den Raum nutzlos verschwendet, einer bloßen „Einbildung" huldigt und dort es an dem zur Gesundheit und besonders dem Gedeihen der Kinder erforderlichen Raum geradezu fehlen läßt.

Die schönen Polster stehen bequem und uneingezwängt auf dem Brüsseler Teppich umher, und dort in den hinteren Räumen fehlt es den Kindern am bequemen Arbeitsplatz für die Schularbeiten, dort liegen sie Nachts Bettchen an Bettchen oder gar (wie gesundheitswidrig und unmoralisch zugleich) mehrere in einem Bett, zusammengepökelt wie die Heringe in der Tonne, neben einander — und Wachsthum und Gedeihen werden zurückgehalten und die Keime zu Krankheiten aller Art, ohne daß die Eltern es ahnen, in diesen engen Räumen gelegt.

Schlafstuben sollen luftig und fensterreich, möglich nach der Morgen- oder Mittagssonne hinaus gelegen sein, und das Nächtigen in den fensterlosen Kabinetten, die man Alkoven heißt, müßte eigentlich als gesundheitsgefährlich polizeilich verboten werden. Es ist damit dasselbe, als kröche der Mensch in irgend einen Kasten, von dem man zwar den Deckel abhebt, in den aber sonst weder Sonne nach Mond hinein kommt, sich auch beim Lüften „kein Gegenzug" machen läßt, damit die schlechte Luft hinausziehe.

Auf die Schlafstätten sollte man in allen Familien mehr Sorgfalt verwenden, dann würde man manches Markstück für Arzt und Apotheker sparen, denn die meisten Neigungen zu Diphteritis-Fällen, die so plötzlich den Menschen zu überfallen pflegen, haben ihren Hauptgrund mit in dem Mangel an frischer Luft und Sauberkeit der Schlafstätten.

Es giebt Haushaltungen, bei denen man stets in der „guten Stube" einen Gast zu empfangen im Stande ist; ist es auch nicht allemal blitzblank und sauber darin, so darf man doch wenigstens nicht versucht sein, an der Ordnungsliebe der Hausfrau zu zweifeln; wollte man aber in solchen Häusern mitunter die Schlafstellen kontroliren, was würde man da wohl finden?

Erschrick nicht, lieber Leser, Du hälst es gewiß für unglaublich und doch ist es leider nicht unwahr, es giebt Haushaltungen, in denen liegen die Betten noch „ungemacht" bis zum Abend, und die Familie geht in demselben Raum wieder schlafen, den sie am Morgen verlassen, ohne daß indessen nur ein einziger Fensterflügel zum Lüften aufgethan oder Kehrbesen und sonstige Reinigungs-Requisiten darin thätig gewesen sind, ihn sauber zu machen.

Wenn nun vielleicht nicht ganz so schlimm, aber doch immerhin tadelnswerth, ist die Sucht vieler Damen, überhaupt diesen oder jenen Raum ihrer Wohnung nur so weit „aufgeräumt" zu halten, als irgend ein „fremder" Späherblick die Räume kontrolirt. Inspizirt man in solchen Häusern die Winkel da würde sich manches, „Unverantwortliche" und „Unverstandene" finden, weil man beim Eintritt in die Wohnung, wo der Blick in aufgeräumte Salons (denn Putzstube ist veraltet und nicht mehr zeitgemäß) fällt, solches nicht erwarten konnte.

In allen Räumen, die bewohnt werden, verändert sich die Luft, d. h. sie wird, je länger man darin weilt, immer schlechter und zum Leben für den Menschen untauglicher, darum muß sie von Zeit zu Zeit durch neuen Zufluß der Außenluft wieder aufgebessert werden. Was der Mensch beim Ausathmen ausstößt, und womit sich also nach und nach der Raum erfüllt, in dem er lebt (auch schläft), ist unbrauchbare Luft und zum Wiedereinathmen ganz untauglich. Der Volksmund pflegt die Luft in Räumen, in denen viele Menschen die verbrauchte Luft immer wieder einathmen, als „stickig" zu bezeichnen, und es überkommt Einen bekanntlich eine förmliche Beklommenheit, wenn man stundenlang in mit Menschen angefüllten Räumen athmen muß.

Aehnliches geht aber auch im Schlafzimmer, besonders in dem, welches mehrere Personen mit einander theilen, vor sich. Das kann jeder Familienvater leicht an sich oder seinen Kindern wahrnehmen. Es machen gleichsam die Lungen einander in einem solchen Raum, in dem sie ununterbrochen die ganze Nacht athmen und sich in die Luft also theilen müssen — diese streitig und kämpfen förmlich darum.

Bei Kindern zeigt sich die Einwirkung schlechter Luft im Wohn- und Schlafzimmer darin, daß sie in der Nacht unruhig werden, am Tage träge und unlustig zur Arbeit sind, bleich aussehen, mager bleiben, und im Laufe der Zeit im Wachsthum sowie geistiger Entwickelung sichtlich zurückstehn.

Wo diese Erscheinungen sehr merklich hervortreten, da sehen die kleinen und großen Leute förmlich verkommen aus.

Daher sollten alle Hausväter zunächst — ebenso im Interesse ihrer eigenen als der Gesundheit ihrer Kinder — dafür sorgen, daß im Schlafraume, falls er nicht am Tage benutzt zu werden braucht, gleich Morgens für einige Stunden die Fenster aufgesperrt werden, möglichst tagüber offen bleiben oder mindestens vor Schlafengehen noch eine Stunde darin gut gelüftet wird. Werden die Schlafstuben am Tage bewohnt, so verbietet sich dieses Verfahren von selber, doch muß man beim Reinigen des Morgens tüchtig lüften und sich in jedem Falle mit einem Nebenraum aushelfen, in dem man und sei es die Küche, das Fenster im Laufe des Tages ab und zu aufsperrt und danach die Verbindungsthür zwischen beiden Räumen öffnet, damit wieder frische Luft zufließt. Letzteres sollte man vor Schlafengehen in Stuben, in denen kleiner Kinder wegen nicht öfters das Fenster geöffnet werden kann, niemals verabsäumen, sondern vom Schlafzimmer immer die Thür nach dem Nebenraum, den man vor Schlafengehen noch tüchtig ausgelüftet und dann die Fenster schließt — möglichst offen halten.

Je größer der Raum, in dem man Nachts athmet, desto besser.

Kleine Kinder können meist die Nacht nicht schlafen, weil sie, wie die Mütter meinen, Hunger haben, wodurch ihnen das leidige zu „Trinken" geben in der Nacht angewöhnt wird. Nicht auf diese Nahrung richtet sich der Hunger des Kleinen, sondern auf frische Luft, da die im Schlafzimmer vorhandene durch das fortwährende Aufathmen des Sauerstoffs beraubt worden, [illegible] Lunge braucht, damit der Mensch lebe.

Rasch daher, wenn der Kleine sich garnicht beruh[illegible] im Nebenraume ein Weilchen das Fenster aufmachen, [illegible] Verbindungsthür auch eine Spalte weit öffnen, und [illegible] Weile, wenn die Luft im Nebenraum „leicht" ist, da[illegible] schließen und die Verbindungsthür ganz aufsperren, dan[illegible] in Gestalt wohlthuender Kühle die frische Luft ins Zimmer u[illegible] in die Lunge des Kindes, das fast allemal bald sanft einschläft und anhaltend fortschläft — bis zum Morgen.

Wo die Putzstube so liegt, daß sich von dort aus durch Oeffnen der Fenster frische Luft ins Schlafzimmer führen läßt, sollte man sie wenigstens zu diesem Zwecke ausnutzen.

Noch ist zu bemerken, daß neben dem Lüften der Schlafstätten noch das Fernhalten von mancherlei Stoffen erforderlich ist, damit die Luft nicht gesundheitswidrig verdorben werde.

Zunächst darf niemals schmutzige Wäsche weder vorübergehend in Schlafräumen belassen noch überhaupt in Kästen, Körben u. s. w. daselbst aufbewahrt werden.

Nächstdem darf man niemals weder gebrauchte noch rein gewaschene, selbst nicht nur ein wenig feuchte Wäsche am warmen Ofen zum Trocknen aufhängen oder hinter denselben stecken, desgleichen Bettstücke zum Trocknen, Stiefel, Filzschuhe u. s. w. an den warmen Ofen legen. Alles dieses verdirbt die Luft und legt, ohne daß es mancher ahnt, den Keim zu Krankheiten.

Nach jeder Mahlzeit muß das Fenster im Zimmer, wo gegessen ist, geöffnet werden, damit die Dünste, welche von Speisen oder Speisenresten herrühren, hinausziehen. In einem Raum, der mit reiner Luft erfüllt ist, riecht es eben nach nichts. Danach kann man am besten prüfen, ob das Lüften nothwendig ist.

Hausthiere, als Hunde, Katzen 2c. sollte man Nachts nicht im Schlafzimmer behalten, sondern außerhalb desselben, etwa auf der Thürschwelle.

Blühende Topfgewächse, ebenso lebende Blumen in Gläsern, Vasen, oder wie Kinder oft thun, beim Spielen irgendwo hingeworfen, besonders wohlriechende, gehören auch nicht in's Schlafzimmer.

Muß man daselbst während des Tages das Bügeln oder Waschen vornehmen, so ist danach tüchtig zu lüften, damit nichts von den bei diesen Hantirungen entstehenden Dünsten zurückbleibe.

Im Zimmer, namentlich wo kleine Kinder schlafen, den Abend hindurch Tabak zu rauchen, ist unverantwortlich, und um so mehr Pflicht, vor dem Zubettgehen den Nebenraum in Anspruch zu nehmen und das Fenster daselbst, möglichst auch etwas die Schlafstubenthür zugleich aufzusperren. Man kann die Kleinen für den Augenblick während des Lüftens durch Ueberdecken mit einem Tuche schützen — die Kühle ist ihnen in keinem Falle schädlich, dagegen ganz außerordentlich das Einathmen der mit Rauch erfüllten Luft.

Ein ebenso wichtiges als wirksames Mittel, die Luft Nachts im Schlafraum zu verbessern, ist, daß man die Ofenthür öffnet und offen hält, es entsteht dadurch eine willkommene sogenannte „Ventilation", vorausgesetzt natürlich, daß auch die Ofenklappe (falls solche noch vorhanden) offen bleibt und auf diese Weise das Zimmer durch Ofen und Schornstein in direkten Verkehr mit der Außenluft tritt.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.